

zunächst für zwei Klaviere, indem ich mir das zweite Klavier orchestral vorstellte. Nun verwickelte ich mich aber in die Schwierigkeiten der Instrumentation, und der gute Meister hatte vieles zu bessern und zu raten. Es war nämlich seine Art, keine durchgreifenden Änderungen vorzunehmen. Der Schüler sollte sein Werk wirklich selbst verfaßt haben und wurde darum nach kurzen Hinweisen mehr zum Umarbeiten und Neuschreiben angehalten. Das erforderte freilich viel Geduld auf beiden Seiten. Einmal hieß es zum Beispiel: „Sie nehmen zu viele Bläser, und nicht nur Ihre Freunde, die Posauisten, sollten einmal gründlich Ruhe haben. Schreiben Sie eine kontrapunktische Triolenbewegung in den Streichern für mehrere Seiten, das wird dem Stücke gut tun“. — Man kann sich denken, mit welchen Gefühlen der junge Himmelstürmer über die Pfingstfeiertage eine „Triolenbewegung“ anfertigte! Ein anderes Mal wurde eine „Jagd auf Quartsextakkorde“ angestellt und diese vernichtet, wo sie gerade am schönsten waren. Aber natürlich hatte Rheinberger immer recht und das Stück konnte sich schließlich hören und sehen lassen.

In demselben Jahr 1885 wurde es zur öffentlichen Aufführung gebracht und Konzertmeister Abel dirigierte, nachdem bei den Proben sich mehrere Studiengenossen als Dirigenten daran versucht hatten. Die Proben mit dem 2. Klavier hatte ich mit meiner Primadonna abgehalten. Die Arbeiten am 2. und 3. Satz zogen sich bis ins nächste Schuljahr hin, aber zum Schlusse konnte ich mit meinem Werke auch als Pianist glänzen. Und nicht nur den herzlichen Beifall von Publikum und der gesamten Presse konnte ich entgegennehmen, sondern es wurde mir auch die höchste Auszeichnung zuteil, die damals das Konservatorium zu vergeben hatte: eine öffentliche Belobigung. Der gute Meister soll damals erklärt haben: „Viele spielen ja schneller und vielleicht gewandter als der Bezet, aber keiner so musikalisch“. Das verriet mir Professor Giehl. Nun war also die Bekanntschaft mit dem Orchester angeknüpft, und mutig wagte ich den höchsten Versuch: ich schrieb eine Sinfonie während des letzten Studienjahrs bei meinem Meister. Auch diese wurde eingehend besprochen, praktisch studiert und erst nach ihrer Vollendung meinte der weise Mentor: „Nun könnten Sie einmal Wieder mit Klavierbegleitung probieren“. Hiermit hatte ich Ubereifriger bekanntlich beginnen wollen.